Broschüre anlässlich

50 Jahre Koralmwasser für unsere Stadt Deutschlandsberg

von Dr. Gerhard Fischer

Wasserleitungsfeier 1906 ©Foto Deix

50 Jahre Anschluss Koralm-wasser an das Leitungsnetz

Von der frühen Versorgung mit Trinkwasser über den Bau der ersten Wasserleitung bis zu den modernen technischen Aufbereitungsanlagen

Im Jahr 1903 schildert Bürgermeister Schleicher in einem Schreiben an das zuständige Ministerium die katastrophale Versorgungslage.

„Obwohl der Markt Deutsch-Landsberg der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes ist und sich in einer herrlichen Gegend befindet, so zwar, dass es das Paradies der Steiermark genannt wird, besteht doch ein in sanitärer und volkswirtschaftlicher Hinsicht empfindlicher Mangel darin, dass unser Marktflecken und dessen Umgebung kein geniessbares Trinkwasser besitzt. Eine Wasserleitung besteht nicht, die Brunnen beziehen ihr Wasser zum größten Teil aus dem Laßnitzbache, welcher durch die Abwässer der hiesigen Papierfabrik, durch häufige Hochwasser, Holztriften und Sägen verunreinigt ist, und welcher überhaupt eine derart spärliche Speisung besitzt, dass viele Brunnen bei trockenem Sommer ohne Wasser sind, während im Winter die Zuläufe einfrieren. Es fehlt ferner an genügend gutem Wasser zum Tränken des Viehes und häufig an genügender Quantität Wasser zur Bewässerung der Wiesen, so zwar, daß der Viehstand in D. Landsberg und Umgebung sich in einem empfindlichen Rückgang befindet und die Verpflegung der Bewohnerschaft von Deutschlandsberg und Umgebung, insbesonders die Versorgung mit Milch, immer grössere Schwierigkeiten bietet. Alle diese Umstände haben es mit sich gebracht, dass Deutschlandsberg auch heute sich nicht einmal im Besitze eines Bades befindet, dass Sommergäste wohl in dem benachbarten Schwanberg sich niederlassen, welches eine Wasserleitung besitzt, die durch Zusammentreffen glücklicher Umstände zu einem außerordentlich billigen Preis hergestellt werden konnte, das aber landschaftlich bedeutend hinter Deutschlandsberg zurücksteht, welches dennoch mit seinen 1500 Einwohnern leere Wohnungen und keine Sommergäste hat. Hierzu trifft noch der fatale Umstand, dass die hiesige Industrie in einer ausserordentlich bedrängten Lage sich befindet. Die Messingfabrik Frauenthal bei Deutschlandsberg hat ihren Betrieb im Vorjahre einstellen müssen, die Zündwarenfabrik Deutsch-Landsberg gieng wegen der übergrossen Concurrenz an eine Actien.Gesellschaft mit Sitz in Wien über, wodurch viele Beamte hier überflüssig wurden und es ist nicht abzusehen, wie lange der Bestand der hiesigen Industrie bei den ausserordentlich schwierigen Productions- und Transportverhältnissen der hiesigen Gegend überhaupt noch möglich sein wird.
Die Beschaffung eines guten Trink- und Nutzwassers ist somit für die Marktgemeinde Deutsch-Landsberg zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden.“ [1]

Mit diesem Schreiben wandte sich Bürgermeister Schleicher an das zuständige Ministerium, um das bereits seit mehr als 20 Jahren geplante Wasserversorgungsvorhaben umzusetzen.
Wie kam es nun zu dazu?

Bürgermeister Carl August Schleicher

Wasserversorgung vor dem Bau der Wasserleitung

Die Bewohner des Marktes bezogen ihr Wasser aus der Laßnitz, dem Feuerbachl, das mitten durch den Markt floss und aus den hauseigenen Brunnen.
Bereits 1870 warnte der Amtsarzt vor der Entnahme von Wasser aus Laßnitz und Feuerbachl. Bedingt durch die Abwässer der Papierfabrik in Burgegg und die unkontrollierte Kanalisation vor 1894 war dieses Wasser stark verunreinigt, wodurch es immer wieder zu Ruhr- und Typhusepidemien kam.

1877[2] nützte man vorübergehend die zahlreichen kleineren Quellen auf dem Gelände der ehemaligen Gemeindeziegelei (heute zwischen Stiftungspark und Polytechnischer Schule) und legte einen Brunnen beim neuen Feuerwehrhaus (heute Polytechnische Schule) an. Relativ bald schaltete sich hier ebenfalls der Amtsarzt ein und stellte starke Verunreinigungen fest,

[1] September 1903, Schreiben des Bürgermeisters an das Ackerbauministerium, Archiv Stadtgemeinde Deutschlandsberg |
[2] Gemeindeausschussbeschluss vom 5.5.1877, Archiv Stadtgemeinde Deutschlandsberg |

die nicht zuletzt auf den ehemaligen Friedhof, der sich oberhalb dieses Geländes befand, zurückgeführt wurden. Die Tatsache, dass der Grundwasserstand 1 ½ m unter der Erde lag und dadurch Verunreinigungen an der Tagesordnung standen, veranlasste die Gemeinde **1894 zum Bau einer Ortskanalisation,** die zwar eine leichte Entschärfung brachte, aber keine Lösung bot. Aus diesem Grund beschloss der Gemeinderat, Vorkehrungen zum Bau einer Wasserleitung zu treffen. Ein **Kanal- und Wasserleitungsfonds wurde gegründet,** der durch namhafte Spenden Landsberger Bürger, aber besonders der Sparkasse auf eine beträchtliche Summe anwuchs. 1891 war der Kassastand der Gemeinde so günstig, dass man 500 Gulden in den Fonds legte. Anfragen an die Stadt Bruck (1886) bzw. die Grazer Wasserwerksgesellschaft (1891) sollten erste Anregungen für die Umsetzung des Vorhabens bringen. Mehrere Fachleute wurden mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt, die zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen.

Gutachten Heynes, Prof. für Hydrotechnik an der TU Graz

1892 wurde das erste Gutachten vorgestellt. W. Heyne ging von 1370 Bewohnern aus, nahm einen Zuwachs von 25 % an und errechnete einen täglichen Wasserbedarf von 1,25 l/sec pro Kopf. Außerdem sah er den Bau eines Reservoirs vor, das 2/3 des Tagesbedarfs speichern sollte. **Zur Wasserbeschaffung sah er drei Quellen am Ruhribach (Warnblick, Nähe Schwemhoislsteinbruch), das Grundwasser der Laßnitz, die Wasserentnahme aus der Laßnitz oberhalb der Papierfabrik Burgegg und mehrere Quellen, die das Leibenbachl bildeten, vor.** Auch mehrere Quellen und das Grundwasser in der Sulz kamen in Betracht. Heyne entschloss sich, die Quellen des Ruhri- und jene des Leibenbachls näher zu untersuchen, riet der Gemeinde, Proben zu entnehmen und jene am chemischen Institut in Graz untersuchen zu lassen. *„Vorsicht ist jedoch beim Schöpfen der betreffenden Wasserproben dahin zu beobachten, daß die betreffenden Gefäße (etwa Sauerbrunnflaschen von 1 Liter Inhalt) mit destilliertem Wasser, am besten mit kochendem, gut gereinigt und dann mit Pfropfen aus sterilisierter Baumwolle verschlossen werden. Die gefüllten Flaschen sind wieder mit sterilisierter Baumwolle zu verstopfen und darüber eventuell mit Pergament-Einsiede-Papier zu verbinden, dann mit den Entnahmsort bezeichneten Ettiketten zu versehen."*[3] Dieses Vorhaben wurde vorerst nicht weiterverfolgt.

Gutachten des Bergverwalters Deschmann aus Kalkgrub

1895 wandte sich der Gemeinderat an Bergverwalter Deschmann um Begutachtung des Vorhabens. Deschmann riet zum Bau einer Hochquellenwasserleitung und **favorisierte die Quellen des Leibenbachls in Warnblick.** Diese lägen in der Nähe des Marktes, wodurch sich die Kosten reduzieren würden. Deschmann legte dem Gemeinderat nahe, falls es zum Bau der Wasserleitung käme, das Feuerbachl zuzudecken, um eine weitere Wasserentnahme hintanzuhalten.

Gutachten des Berginspektors Tschebull aus Klagenfurt[4]

Anton Tschebull kam zu ähnlichen Ergebnissen wie vor ihm Heyne, **trat jedoch vordringlich für die Lösung „Leibenbachl" und die Hochebene von Leibenfeld ein,** wo er Grundwasserreservoirs vermutete. *„In dieser Tiefe von über 8 Meter muß somit hier – an der Lehne gegen das Lassnitz Bach Thal zu, ein unterirdischer Grundwasserfluß bestehen und fließen. An dieser Thatsache anknüpfend, glaube ich mit zimlicher Sicherheit die Hoffnung aussprechen zu können, daß es gelingen dürfte, aus dieser Hochebene von Leibenfeld, endlich in mehr als genügender Höhe für eine Gefällswasserleitung ober Deutschlandsberg liegt, die für diesen Ort unbedingt nothwendige Quellwassermenge mit bergmännischen Arbeiten erschließen zu können."*
Versuchsschächte sollten Klarheit schaffen. Einer von diesen wurde im Bereich des Anwesens vlg. Feldbacher errichtet. Sollte dies nicht das gewünschte Ergebnis bringen, würden noch immer die Wieserhoislquellen in Warnblick zur Verfügung stehen.
Neben diesen Gutachten der Fachleute boten sich auch immer wieder Laien an, bei der Quellensuche zu helfen. So auch 1896 Mathias Hammer aus Wildon. Dieser stellte sich mit folgenden Worten bei der Gemeinde vor:
„Ich gebe bekannt, das ich mit Herrn Ludwig Ramsvoller, Zeugschmid, wegen das Quellenfün-

Die Tatsache, dass der Grundwasserstand 1,5 m unter der Erde lag und dadurch Verunreinigungen an der Tagesordnung standen, veranlasste die Gemeinde 1894 zum Bau einer Ortskanalisation.

Im Jahr 1892 wurde das erste Gutachten vorgestellt.

[3] 23.9.1892, Gutachten Prof. W. Heyne | [4] Mai 1896, Gutachten A. Tschebull

1901 erklärte sich eine Firma bereit, eine kostenlose Planung des Projektes durchzuführen.

den gesprochen haben, vor 3 Tage hat Ramsvoller mich geschrieben, ich soll mich ans Gemeide Amt briflich anmelden, all ihr lieben Bürger, wenn ihr wollt, eine stärke Quelle zur Leitung haben. Es last sich gernnige Unkosten aufsuchen genau wiel ich auch alles zeugen, auch die Stärke der Quellen sagen, gesetzt, wenn nur eine vorhanden ist, ich habe ja schon 26 Jahre die Quellen aufgesucht und gefunden und dardurch mehrere schöne Zeugnisse erhalten. So wenn der eurer Willen ist, das ich kommen soll, bitte ich um Antword."[5]

Projekt der Fa. Kramer, Hertlein und Sprinar

1901 nahm diese Firma mit folgendem Anbot Kontakt zur Gemeinde auf: *„Wir erklären uns bereit, auf Wunsch die Ausarbeitung eines vollständigen Projectes über eine in jeder Beziehung den modernsten technischen Anforderungen entsprechende Wasserversorgung für Deutsch-Landsberg gratis zu übernehmen, sobald wir später mit der Bauausführung betraut werden, sollte aber die letztere anderseitig bewerkstelliget werden, so müßten wir unsere Selbstkosten in Rechnung bringen."*[6]

Diese Studie sah ausschließlich die Leibenbachquellen vor. Speziell schlug man die Quellen am Halmbauer- und am Wieserhoislgrund in Warnblick vor. Begehung und Messung ergaben ein günstiges Ergebnis. *„Wenn daher mit dem doppelten Quantum von 1,5 l/sec, das ist 3 l/sec als gegenwärtig im Durchschnitte gemessen wurde, gerechnet wird, so kann die Marktgemeinde Deutschlandsberg voraussichtlich nie in Verlegenheit kommen, und ist stets ausgiebig und hinreichend mit gutem Wasser versorgt. Außerdem ist die verehrliche Gemeindevertretung in die angenehme Lage versetzt, einen lange gehegten Wunsch der Bewohner des Marktes Deutschlandsberg verwirklichen zu können, nämlich die gleichzeitige Herstellung einer Voll- und Schwimmbade Anstalt, welche gleichzeitig durch die neue Wasserleitung dann ohne Schwierigkeiten gespeist werden kann. Welche Bedeutung solche Neuerungen für den Fremdenverkehr haben, braucht wohl nicht weiter erläutert zu werden."*

1901 kaufte der Gemeinderat eine Quelle beim Wieserhoisl und beim Halmbauer und 1902 eine weitere Wieserhoislquelle.

Im Mai 1903 wurde ein aus vier Gemeinderäten bestehendes Wasserleitungskomitee gegründet, das der Firma Kramer den Auftrag erteilte, weitere Möglichkeiten auszuarbeiten. In dieser neuerlichen Studie sah die Firma auch das Quellengebiet des Kumpfkogels vor. Bei einer Begehung vom Forsthaus Kupper bis zur Handalpe wurden 33 Quellen festgestellt und untersucht. Man riet der Gemeinde jedoch wegen der zu hohen Kosten von dieser Variante ab. Die schon vorher vorgeschlagene Lösung der Warnblickquellen sollte durch die Miteinbezie-

Panorama von Deutschlandsberg um 1900. Die linke obere Bildhälfte zeigt das spätere Quellenschutzgebiet Warnblick.

[5] 16.7.1896, Schreiben des Mathias Hammer an die Bürger | [6] 19.4.1901, Schreiben der Fa. Kramer, Hertlein, Sprinar an die Gemeinde

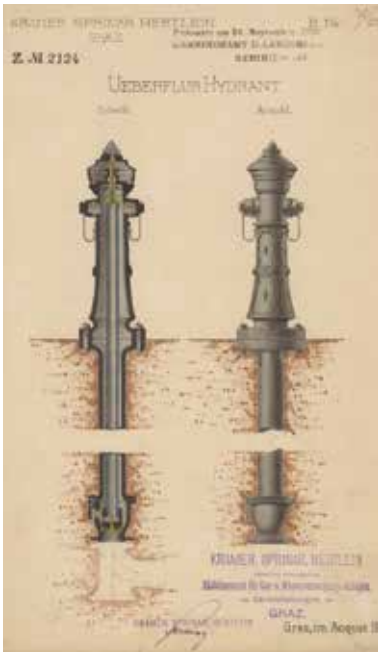
hung der Stöcklquellen in Warnblick erweitert werden.
Der Gemeinderat beschloss, diese Lösung näher ins Auge zu fassen und wandte sich in einem Bittgesuch an das Ministerium, dieses Vorhaben zu unterstützen. *„Es wurden in den letzten Jahren bereits 28.000 Kronen für die Durchführung der Kanalisierung und 48.000 Kronen für die vom hohen Aerar aufgeführten Gebäude der Bezirkshauptmannschaft und des Bezirksgerichtes ausgelegt, wofür bereits zum grossen Theile eine Verschuldung Platz greifen musste, welche Schuldenlast bei den hiesigen Verhältnissen nicht noch mehr gesteigert werden kann."*[7]

1905[8] wandte sich Bürgermeister Schleicher an die Bezirkshauptmannschaft. *„Wie einer löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft durch zalreiche Beschwerden, Erhebungen und kommissionelle Feststellungen bekannt ist, sind die hiesigen Trinkwasserverhältnisse sehr ungünstige ja geradezu schädliche zu nennen."*
Der Zweck war die Versorgung des Marktes mit einwandfreiem Trink- und Nutzwasser sowie die Beschaffung von Wasser für Feuerlöschzwecke. Als Wasserspender wurden die Wieserhoislquelle, die Halmbauerquelle und die Waldquelle – ebenfalls beim Halmbauer – in Aussicht genommen. Die Stöcklquelle, die beim Anwesen vlg. Moser in Warnblick entspringt, war als Reservequelle vorgesehen.
Das Quellwasser sollte durch Rohre zu einer Druckkammer geleitet und von dort zu einem Hochreservoir, beide am Halmbauergrund, geführt werden. Der Hochbehälter sollte ein Fassungsvermögen von 350.000 l haben. Eine Zwischenwand trennte das Reservoir in zwei Kammern, damit, wenn eine Kammer gereinigt wird, die zweite voll steht und in Verwendung gelangen kann. Man sah vor, die Hauptwasserleitung entlang der Bezirksstraße (Glashüttenstraße) zu legen, bei der Galthofbrücke die Laßnitz zu überführen und bei der Bahnübersetzung beim Wächterhaus die Bahnstrecke zu unterfahren. Durch diese Hauptleitung würden die Häuser ihr Trink- und Nutzwasser erhalten. Man sah vor, in den einzelnen Gebieten des Marktes 18 Hydranten zur Schadensfeuerbekämpfung zu errichten.
Die sofortige Umsetzung scheiterte jedoch daran, dass die ausführende Firma insolvent wurde.

Umsetzung des Baues

Ende 1905 wurden die Arbeiten für die Wasserleitung öffentlich ausgeschrieben.
14 Firmen bewarben sich um den Bau. Mit der Bauleitung sollte Carl Pfleger betraut werden, der für die Aufsicht und die Arbeiten ein Honorar von 1400 Kronen verlangte, Hilfskräfte aber selbst bezahlen würde.
Da der Gemeinderat bereit war, höchstens 1000 Kronen und eine Vergütung von 200 Kronen zu bezahlen, lehnte Pfleger die Aufsicht ab, wodurch es wieder zu einer Verzögerung der Ausführung kommen sollte. In dieser Notlage wandten sich die Bürger in einem Schreiben an den Bürgermeister:
„Mit freudigen Erwarten sahen wir schon lange, der so sehnlich erwünschten Durchführung der Wasserleitung entgegen. Leider vergeht eine Zeit um die andere, ohne daß wir dieses nützliche Unternehmen sich verwirklichen sehen, da nun nicht allein wir in der Schmiedgasse wegen Mangel an Brunnen vielmehr wegen Beschaffung reinen genießbaren Wassers (da keine richtige Quelle zu finden ist) das sogar das vorhandene Wasser nicht einmal zum Waschen der Wäsche zu verwenden ist, sehr leiden müssen und diese Klage auch von den Bewohnern der anderen Markttheile stets lauter wird, so richten wir an den löblichen Gemeinde Ausschuß die dringendste Bitte, um recht baldige Abhilfe dieser wirklich dringenden Noth, das heißt um rasche Durchführung der so lange projektirten Wasserleitung. Da nun der löbliche Gemeindeausschuß von jeher stets bestrebt war für das Wohl der Gemeinde zu sorgen, so geben wir uns der festen Überzeugung hin, auch diesmal wegen so triftiger Gründe keine Fehlbitte zu tun und hoffen zuversichtlich die Arbeiten zur Durchführung der Wasserleitung recht bald in Angriff genommen zu sehen ..."[9]

Bereits im März 1906 wurde die Firma Rumpel mit der Durchführung der Wasserleitungsarbeiten betraut. Die Bauarbeiten begannen am 23. April 1906 mit dem Erdaushub, 10 Mann und 1 Polier waren beschäftigt. Das Baujournal über die gesamten Arbeiten ist erhalten geblieben und gibt einen interessanten Einblick in die Baufortschritte.
Am 27. April 1906 arbeiteten 10 Mann, 2 Zimmerleute und 1 Polier beim Erdaushub für den Hochbehälter, 8 Mann und 1 Aufseher bei der Quellenaufschließung beim Moser in Warnblick.



Überflurhydrant 1902

Hydrantkandelaber 1906

[7] Vgl. Anmerkung 1 | [8] 30.1.1905 ,Bürgermeister Schleicher an Bezirkshauptmannschaft | [9] Februar 1906, Schreiben der Bürger an den Bürgermeister

Anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph 1908 schenkte Franz Czerweny der Marktgemeinde Deutschlandsberg den Mosergrund samt Gebäuden.

Am 10. August 1906 wurde die linksseitige Hochbehälterkammer in Betrieb gesetzt und am 22. August war die gesamte Anlage in Betrieb. Die Firma Rumpel beendete ihre Arbeiten mit dem Bau des Springbrunnens vor der Mariensäule. Sowohl dieser als auch das Freibad wurden mit Trinkwasser aus der Wasserleitung gespeist.

Kommitee beim neugebauten Hochbehälter 1906

Czerweny-Tafel-Enthüllung 1911

©Foto Deix

Feierliche Eröffnung

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 24. August 1906 wurde festgelegt, dass anlässlich der Fertigstellung der Wasserleitung eine Festlichkeit am Hauptplatz stattfinden sollte. In einem Schreiben an die Bewohnerschaft hieß es:
„Am Sonntag, den 2. September 1906 findet in Deutschlandsberg in festlicher Weise die Dekorierung von 17 Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Deutschlandsberg mit der Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstvolle Tätigkeit, sowie die feierliche Eröffnung der Hochquellenwasserleitung statt. Viele Festgäste von hier und auswärts werden der Feier beiwohnen und unseren Markt besuchen. Die Marktgemeindevertretung stellt aus diesem Anlasse an die Hausbesitzer das Ersuchen, ihre Häuser zu beflaggen und spricht im Vorhinein ihren besten Dank aus.“[10]
In einem eigenen Schreiben an den Gemeinderat bat der Bürgermeister, dass sich die Gemeinderäte in schwarzer Kleidung und mit Zylinder beim Rathaus zu versammeln haben. Franz Czerweny, der Besitzer der Zündwarenfabrik, spendete 2 Hektoliter Bier. Der Bürgermeister wandte ein, dass für einen solchen Anlass Bier nicht das richtige Getränk sei, worauf Czerweny angab, dass er ohnehin an eine Bierspende für die Feuerwehr gedacht habe.

Schenkung des Quellengebietes

Aus Anlass des 60-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph 1908 schenkte der Großindustrielle Franz Czerweny, Besitzer der Zündwarenfabrik, der Marktgemeinde Deutschlandsberg den in seinem Besitz befindlichen, ungefähr 45 Joch großen Mosergrund samt Gebäuden unter der Bedingung, dass dieser Besitz als Schutzgebiet für die Wasserleitung zu dienen habe. In der Gemeinderatssitzung bemerkte Bürgermeister Strutz dazu:
„Vom Bacherngebirge bis zum Wechsel schweift der Blick des entzückten Beschauers über die ganze mittlere Steiermark und gewiß wird dieser Besitz mit seinem Waldbestande ein gern gesuchter Erholungsort für Einheimische und Fremde werden. Herr Franz Czerweny hat mit dieser Widmung Patriotismus und Bürgersinn glücklich vereinigt und sich nebst dem herzlichsten Dank der Gemeinde, ein ehrendes Andenken für immer gesichert.“
Am 16. Juni 1911 ehrte der Gemeinderat den Stifter mit der Enthüllung einer Gedenktafel.

[10] 29.8.1906, Schreiben des Bürgermeisters an die Bewohnerschaft

Wasserleitungsordnung und erste Schwierigkeiten

Auf der Basis des Gesetzes vom 8. September 1908 beschloss der Gemeinderat 1913 eine Wasserleitungsordnung. Hiezu sei bemerkt, dass im Zeitraum 1906 – 1913 lediglich eine Pauschalsumme für den Wasserverbrauch bezahlt werden musste und kein eigener Wasserzins eingehoben wurde. Diese Ordnung sah vor, dass von jedem Wohnhaus, welches nicht weiter als 50 m vom Rohrstrang entfernt lag, **Wasserzins** zu entrichten sei. Dabei spielte es keine Rolle, ob der Hauseigentümer die Wasserleitung nutzte oder nicht. Der Wasserzins setzte sich aus einer Grundgebühr und dem Verbrauchszins zusammen. Die Bemessung der Grundgebühr richtete sich nach der Anzahl der Wohngebäude, der Zahl der Bewohner und des Nutzviehs. Die Entnahme von Koch- und Waschwasser aus öffentlichen Hydranten mittels tragbarer Trinkgefäße war unentgeltlich. Gewerbe- und Industriebetriebe hatten bei der Gemeinde um die Verwendung von Wasser aus der Wasserleitung anzusuchen.

1906 suchte der Tennisverein um kostenlosen Wasserbezug zur Errichtung eines Eislaufplatzes (heute Gerambweg) an. Der Gemeinderat genehmigte das Ansuchen gegen die Zahlung einer Pauschalsumme.

1907 suchte Franz Czerweny um die Genehmigung zur Errichtung einer Wasserleitung für das geplante Arbeiterheim an und im gleichen Jahr bat Ernst Rathausky um Überlassung von Leitungswasser für die Papierfabrik, da man das „Wassergerinne" der Fabrik erneuere.

1908 war man gezwungen, für die Entstaubung der Straßen einen Schlauchwagen zu erwerben, der nur nach vorheriger Genehmigung durch den Bürgermeister benutzt werden durfte.

Gastwirt Johann Strohmayer suchte im selben Jahr um die Benützung von Leitungswasser für die *„Erzeugung von Siphon"* (Sodawasser) an. Die Bezugsgebühr wurde für je 10 Hektoliter entrichtet.

Bereits im Juli 1907 kam es zur ersten Störung bei der Wasserleitung. Durch Rohrbrüche und unsachgemäße Arbeiten gab es an mehreren Stellen erheblichen Wasseraustritt, der sogar im September 1907 dazu führte, dass der Hochbehälter leer war.

Im Mai 1907 wurden durch ein Gewitter die Quellenschächte stark beschädigt.
Der Bürgermeister schrieb an die Fa. Rumpel: *„Anlässlich eines Gewitters haben sich die Quellenschächte der von Ihnen ausgeführten Wasserleitung sehr stark versandet und das Wasser kam im schlammigen Zustande in den Hochbehälter, woselbst ebenfalls grössere Mengen Sand abgelagert wurden. Das Wasser in der Wasserleitung wurde schmutzigbraun und ungeniessbar. Es scheinen also die Quellenfassungen nicht mit*

Plakatwerbung für Wassermesser aus dem Jahr 1931

Quellengrund und Wolfgangi 1906

Aufgrund von Wassermangel und unsachgemäßer Handhabung der Wasserhähne gab es zahlreiche Aufrufe an die Bevölkerung.

jener Sorgfalt geschehen zu sein, welche eine derartige Versandung und Verunreinigung des Wassers hintangehalten hätte. Wir waren genötiget, wieder zum Brunnenwasser zurückzukehren."[11]

Rumpel stellte die Sanierung in Aussicht, verlangte jedoch eine größere Summe, die ihm aber vom Gemeinderat verweigert wurde. Im Februar 1908 kam es bei fünf Hydranten zu Rohrbrüchen, die von Schlossermeister Heinrich Zinell repariert wurden.

Im Oktober 1907 erfolgte ein Aufruf, der das Bespritzen der Straßen verbot. (Foto: Oberer Hauptplatz gegenüber dem Rathaus)

Hauptplatz mit Springbrunnen um 1910

Wassermangel und unsachgemäße Handhabung der Wasserhähne

Im Jänner 1907 sah sich die Gemeindevertretung genötigt, eine Kundmachung an die Hausbesitzer zu erlassen: *„Nachdem in vielen Häusern die Auslaufhähne der Wasserleitung konstant offen sind, wodurch ein bedeutender Wasserverbrauch geschaffen wird, ergeht hiemit die dringende Weisung die Hähne sofort zu sperren, da sonst die Gefahr besteht, daß die Quellen zur Deckung des Wasserbedarfes nicht ausreichen würde. Die p.t. Hausbesitzer werden in eigenen Interesse auf die strikte Befolgung dieser Anordnung aufmerksam gemacht, weil jene Häuser in welchen offene Auslaufhähne getroffen werden, mit dem Wasserbezuge gesperrt würden. Um das Einfrieren der Leitungen zu vermeiden, ist Abends mit der Entleerung derselben vorzugehen."*[12]

Bereits 1908 musste im August folgende Warnung ausgesprochen werden: *„Nachdem die Wahrnehmung gemacht wurde, dass in verschiedenen Häusern die Wasserleitungshähne gar nicht oder nur mangelhaft geschlossen werden, wodurch eine bedeutende Verschwendung des Wassers erfolgt, ergeht hiemit in Gemässheit der bestehenden Wasserleitungsordnung der dringende Auftrag dafür Sorge zu tragen, dass ein unnötiger Verbrauch von Wasser vermieden werde, weil durch eine derartige Nachlässigkeit nur die Allgemeinheit Schaden leidet. Gegen Zuwiderhandelnde würde mit Geldstrafen, eventuell mit Absperrung der Hausleitung vorgegangen werden."*

Im Oktober wurde ein neuerlicher Aufruf erlassen: *„Mit Rücksichtnahme darauf, dass das heurige abnorme niederschlagsarme Wetter einen Rückgang in der Ergiebigkeit der Quellen der Wasserleitung zur Folge hatte, werden die p.t. Hausbesitzer angewiesen, auf die tunlichste Sparsamkeit mit dem Wasserleitungswasser hinzuwirken. Insbesondere ist es bis auf Weiteres nicht gestattet, die Straßen mit den Hydranten zu bespritzen oder die Auslaufhähne fortwährend offen zu halten und das Wasser so nutzlos ablaufen zu lassen. Häuser, in welchen eine Wasservergeudung festgestellt wird, werden von der Wasserleitung abgesperrt. Die hierämtlichen Wachorgane sind weiters ermächtigt und angewiesen, falls sie in der Nacht in einem Hause fortwährendes Auslaufen von Wasser wahrnehmen, mit der Absperrung dieses Hauses vorzugehen."*

[11] 29.5.1907, Schreiben des Bürgermeisters an die Firma Rumpel | [12] 24.1.1907, Kundmachung des Vizebürgermeisters an die Bewohner

1909 wurde die Wasserleitung zwischen 22 Uhr und 4 Uhr früh abgesperrt. Außerdem gab es mit der Zündwarenfabrik SOLO große Probleme. Zuerst entnahm die Betriebsleitung Wasser aus den Feuerhydranten, dann verwendete man für den Kesselhausbau der Firma Wasser aus der Wasserleitung. Bei Kontrollen des Hochbehälters zeigte es sich, dass morgens eine maximale Wasserhöhe von 40 cm zu verzeichnen war, was nicht einmal den Tagesbedarf deckte. Die Firmenleitung musste daraufhin Wassermesser einbauen.

1911 sah sich die Gemeindevertretung gezwungen, beim Amtsarzt zu beantragen, dass es der Bevölkerung im Falle großen Wassermangels gestattet sei, Trink- und Nutzwasser aus den hauseigenen Brunnen zu beziehen.

Erste Pläne zur Erweiterung in den 20er-Jahren

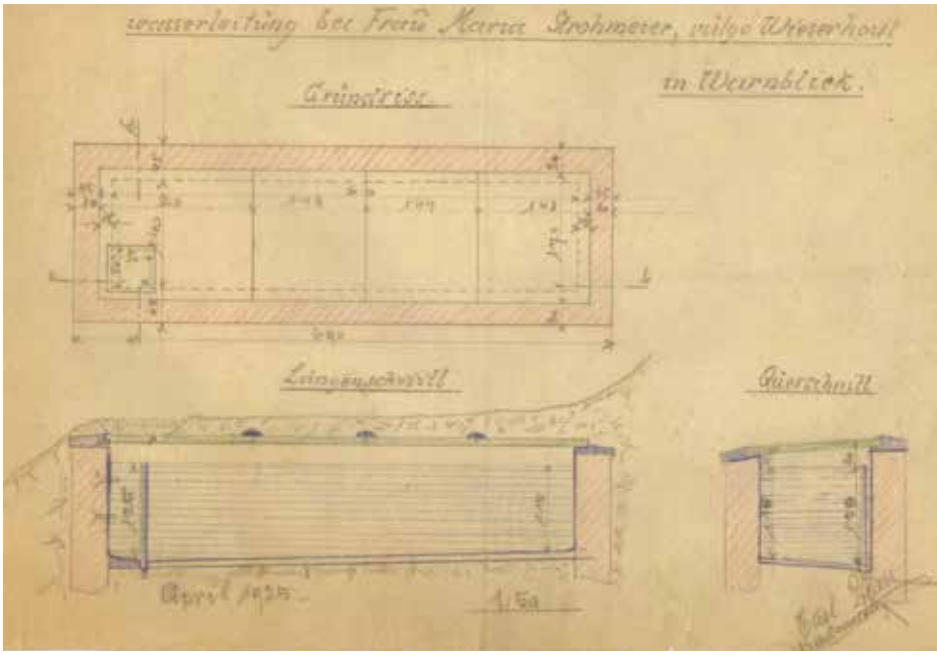
Zu Beginn der 20er-Jahre kam es vermehrt zu Engpässen in der Wasserversorgung. Die Industriebetriebe, wie SOLO, Papierfabrik, Säge Liechtenstein, Westland, die sieben Fleischereien und die Tatsache, dass der Ort immer stärker von Fremden frequentiert wurde, waren Gründe dafür. Sogar die Landesregierung hatte sich mit diesem Problem zu beschäftigen.
Da die Gemeinde die Wasserleitung abends sperrte, kam es zu einer anonymen Beschwerde, die jedoch von den Gemeindevertretern entkräftet wurde.
„Bis auf Weiteres wird die Absperrung der Leitung abends veranlasst. Sollte die Bevölkerung bei den Sparmaßnahmen nicht mithelfen, so müssten weitere Einschränkungen im Wasserbezuge vorgenommen und gegen jene Personen, welche die Vorschriften über den Wasserverbrauch nicht einhalten, strafweise vorgegangen werden“[13], so ein Aufruf des Bürgermeisters 1920.
Stadtamtsvorstand Karl Hubmann erwähnt in einem Amtsbericht: *„Seit Beginn dieses Jahres wurde wahrgenommen, dass der Wasserstand im Hochbehälter der städtischen Wasserversorgungsanlage nicht mehr jene Höhe erreicht, welche notwendig ist, um den ungestörten Wasserbezug der Stadt zu ermöglichen. Mit der Abnahme des Wasserstandes im Hochbehälter gingen Betriebsstörungen im Wasserbezuge Hand in Hand, der Wassermangel wurde immer fühlbarer bis er endlich nahezu katastrophal wurde.“*[14]

Nachforschungen hatten gezeigt, dass die SOLO Wassermengen für industrielle Zwecke bezog, welche die übrigen Bezugnehmer vom Wasserbezug beinahe ausschlossen. Die SOLO wurde gebeten, andere Quellen für den Wasserbezug zu suchen, teilweise führte man Wasser aus der Laßnitz in den Betrieb.

Ein sehr trockener Sommer 1920 veranlasste Bgm. Czerwenka zu folgendem Aufruf: *„Nur das gemeinsame Sparen Aller kann uns über die trockene Jahreszeit hinüberhelfen. Jene Personen, welche Wasser verschwenden, die Hähne offen lassen, Dichtungen nicht reparieren lassen und so der Allgemeinheit schaden, werden nach der Wasserleitungsordnung unnachsichtlich und mit aller Strenge bestraft werden. Die Hausbesitzer und Hausverwalter werden gleichzeitig angewiesen, ihre Brunnen gebrauchsfähig zu halten. Ebenso werden dieselben angewiesen, zur Bekämpfung eines allfälligen Schadenfeuers gefüllte Wasserbottiche in den Dachräumen aufzustellen.“*

1922 beantragte Karl Hubmann, die Erweiterung der Anlage ins Auge zu fassen und mit den Besitzern vlg. Wieserhoisl betreffend der Fassung einer weiteren Quelle in Verhandlung zu treten. Dieser Zustand gipfelte im Jahre 1928 in einem Appell der Gemeindebürger an den Bürgermeister: *„Seit Wochen hat in unserer Stadt ein Elend seinen Einzug gehalten, dass schon jetzt hemmend und störend wirkt, durch den geringsten Zufall aber verheerend und verderbend werden*

Trockenheit und hoher Wasserverbrauch seitens der Industriebetriebe führten zu einer Reduzierung und sogar Absperrung des Wassers.



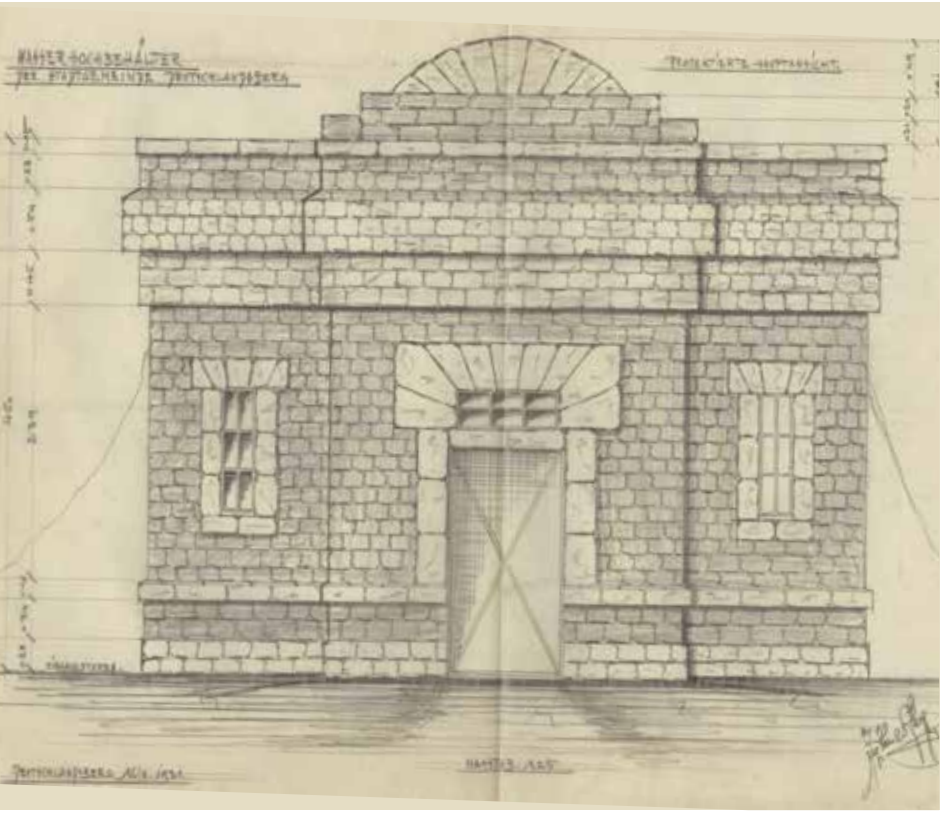
1924 Quellenfassung Wieserhoisl

[13] 17.4.1920, Kundmachung des Bürgermeisters | [14] 30.6.1920, Amtsbericht Karl Hubmann

1939 begann man mit der Suche nach neuen Quellen.

kann. Es ist die Wassernot gerade jetzt, in einer Zeit, wo wir schon über einen Monat täglich unsere Sintflut haben, an einen Wassermangel also gar nicht sollten denken können. Erst erfolgte die Sperre des Wassers nur während der Nacht, nun aber, da die Quellen das Reservoir nicht mehr annähernd speisen können, wird uns das zu allen wichtige Element schon untertags verweigert. Die private Hauswirtschaft ist unterbunden, Kochen, Waschen, Spülen, alles ist eingeschränkt und behindert. Schwer aber trifft es alle Viehbesitzer, jeden Geschäftsmann, besonders der Lebensmittelbranche, dem sein Erwerb geradezu unmöglich gemacht wird, da ohne Wasser keine Arbeit möglich ist.
Das Reservoir ist ständig leer! Die Brunnen sind seit Errichtung der Wasserleitung versiegt, das Feuerbachl verschüttet. Das Unglück ist nicht auszudenken, das unerbitterlich entstehen muss, wenn in der Stadt ein Feuer ausbrechen sollte! Nicht vergessen wollen wir die sanitären Gefahren, die eine fast wasserlose Stadt bietet."

Abhilfe konnte erst in den 40er-Jahren getroffen werden.



Entwurf für einen neuen Hochbehälter Warnblick 1931

Bemühungen zur Erweiterung der Wasserversorgung in den 40er-Jahren

1939 begann man mit der Suche nach neuen Quellen. Beim Kienleitmichl (heute Höllbauer) in Warnblick wurde eine Probebohrung gemacht, diese allerdings wegen geringer Ergiebigkeit eingestellt. Ebenso eine Bohrung im Galgenfeld, wo die Bohrung zwar Wasserreserven ergab, die Qualität als Trinkwasser aber nicht gewährleistet war.

Im Oktober 1940 wurde seitens der Reichstatthalterei bezüglich der Wasserversorgungsfrage Stellung bezogen. Der Errichtung eines Grundwasserbrunnens im Bereich der heutigen Feldgasse wurde zugestimmt, allerdings die hygienische Qualität bezweifelt, da die Nähe der SOLO Anlass zur Sorge bereite.

1941 wurde der erste Maschinenbrunnen in Betrieb genommen und bedingt durch die Eingemeindung von Leibenfeld, Burgegg, Unterlaufenegg und Hörbing musste im Jahre **1942 ein weiterer Hilfsbrunnen in der Feldgasse** errichtet werden. Diese Brunnen ermöglichten aber nur 16 Stunden am Tag eine Wasserentnahme, sodass besonders in der Nacht der Ort ohne Wasser war und im Brandfalle katastrophale Auswirkungen habe.

1943 schlug man dem Landrat in einer Studie die Errichtung einer Gruppenwasserleitung für die Gemeinden des Laßnitztales vor, die jedoch kriegsbedingt nicht umgesetzt wurde. Die Wasserknappheit machte sich auch nach dem Krieg, verursacht durch die Zuzüge und die Flüchtlinge bemerkbar. Der Bürgermeister richtete an Brunnenmeister Schleich aus Graz die Anfrage, ob dieser zwei weitere Maschinenbrunnen im Ort teufen würde. Schleich lehnte ab, da in der Nachkriegszeit das nötige Material nicht zu bekommen war.

In einer Rede nahm der Bürgermeister dazu Stellung: *„Sobald die Industrie die Mittel liefert, müssen wir eine neue Wasserleitung bauen. Der Wasserbedarf der Stadt ist zu groß geworden. Wir werden durch Fachleute das hiefür Vorgearbeitete prüfen und untersuchen lassen und sofort zu bauen beginnen, wenn die Rohre, Zement usw. verfügbar sein werden."*[15]

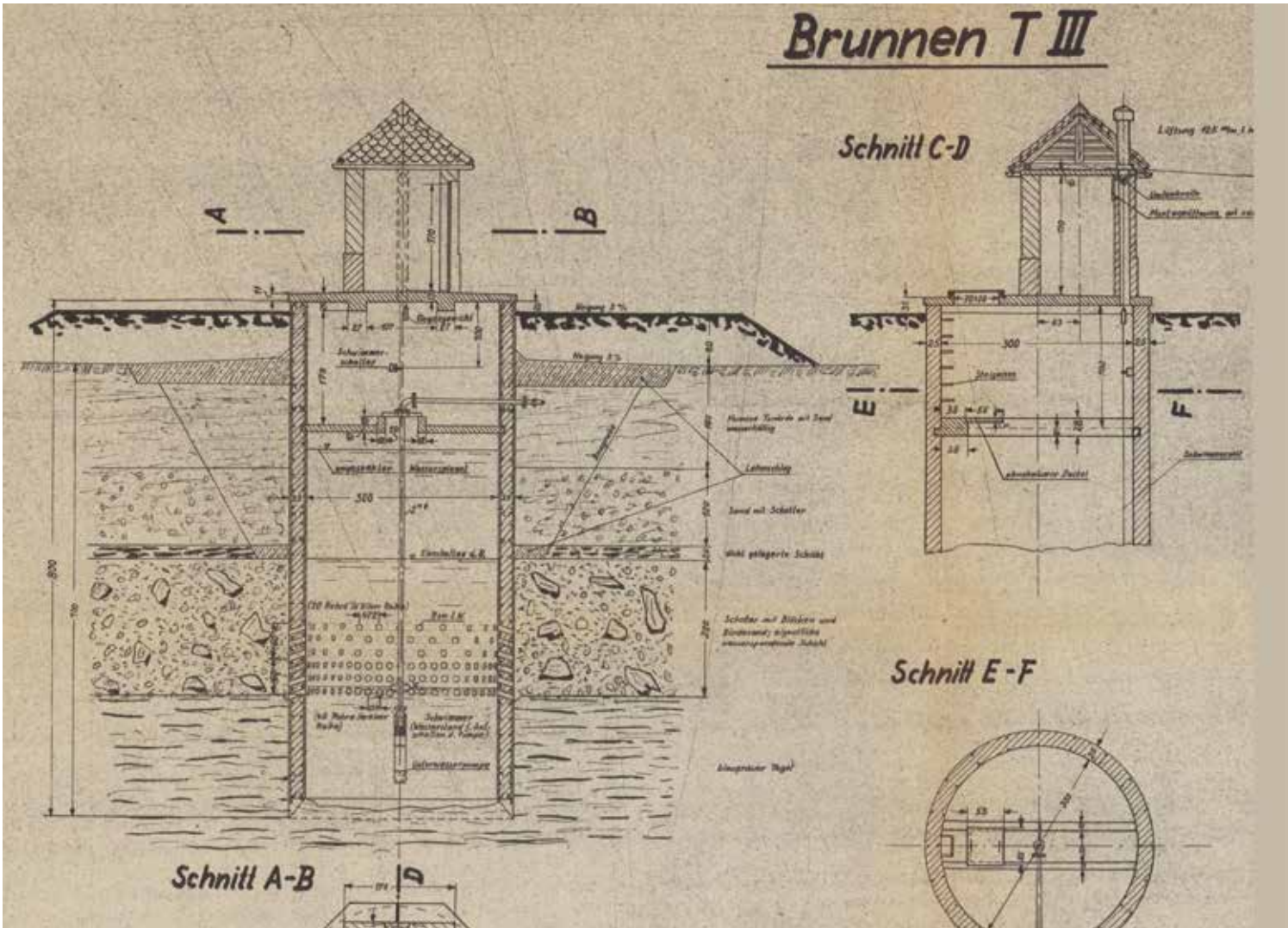
[15] 6.4.1946, Rede des Bürgermeisters vor dem Gemeinderat

Der Gemeinderat beauftragte Dr. Franz mit der Abfassung von Studien bzgl. der Wasserversorgungserweiterung. Dieser schlug die Errichtung mehrerer Tiefbrunnen in Hörbing und die Fassung von Quellen am Trahütterhang westlich der Brauhausmühle (Preinmühle) vor. Dieses Quellwasser sollte in einem Betonreservoir an der Waldbahn gesammelt und durch eine Druckleitung durch den Bürgerwaldtunnel bis zum alten Feuerwehrhaus (Polytechnische Schule) gebracht werden. Für diese Probebohrungen mussten Schürfrechte erworben werden, da man vor Jahren in dieser Region Fundstücke von Eisenerzen machte, die man im Joanneum aufbewahrte. Zusätzlich dachte man an eine Entnahme von Laßnitzwasser oberhalb der Brauhausmühle, wobei eine Aufbereitungsanlage notwendig gewesen wäre. Der Vertreter des Wasserbauamtes sah noch die Errichtung eines Brunnens auf den Gründen der Familie Arndt in Hörbing vor, östlich des Friedhofes. Die Landesregierung lehnte dies jedoch aus pietätischen Gründen ab. Eine weitere Möglichkeit sah man in der Errichtung eines Brunnens nördlich des Freibades (Khienburgweg); diese wurde in Form eines Probebrunnens auch umgesetzt. Schließlich wurde der zweite Maschinenbrunnen ebenfalls im Bereich der Feldgasse errichtet.

Wassersuche in den 50er-Jahren

1950 verzeichnete man im Stadtgebiet 179 Hausanschlüsse, 18 in Unterlaufenegg, 10 in Hörbing, 7 in Burgegg und einen in der Sulz. Vordringliches Ziel war neuerlich die Erweiterung der Wasserversorgung. Zu diesem Zweck wandte sich der Bürgermeister an das Arbeitsamt mit der Bitte um Gewährung von Mitteln aus der produktiven Arbeitslosenförderung.

1950 verzeichnete man im Stadtgebiet 179 Hausanschlüsse, 18 in Unterlaufenegg, 10 in Hörbing, 7 in Burgegg und einen in der Sulz.



Skizze eines Tiefbrunnens 1951

Begehung des Bärentals 1965 durch den Gemeindevorstand
©Franz Klug

Wasserleitungsbau Bärental 1966 ©Franz Klug

Quellfassung Bärental 1966 mit Polier Johann Koch (2. v. re.)
©Johann Koch

„Von den 5 400 Einwohnern der Stadt Deutschlandsberg sind bisher nur 1 800 Bewohner mit Trinkwasser versorgt. Diese würden zuzüglich der größeren wasserverbrauchenden Betriebe und für die Viehhaltung 280.000 l täglich an Wasser gebrauchen. Nach amtlicher Messung fließen durch die Hochquellenleitung und den Tiefbrunnen lediglich 210.000 l täglich zu. Weil der Tiefbrunnen sich nach 16 Stunden erschöpft, ist die Bevölkerung während der Nacht durch 10 Stunden überhaupt nicht mit Wasser versorgt. Das Landesbauamt, Abteilung Wasserbau, hat sich von dieser Tatsache überzeugt und es soll daher zur Versorgung der Bevölkerung, der Förderung der Bautätigkeit und der weiteren Möglichkeit, auch die übrigen Häuser dem Wasserleitungsnetz anzuschließen, eine neue Wasserleitung errichtet werden."[16]

Durch das Arbeitsamt wurde ein Zuschuss in Form von 432 Tagschichten zugesagt.
Um Wasserreserven zu finden, beauftragte man auch Rutengeher; diese stellten im Bereich des Turnersteges und in Hörbing an der Kreuzung Grazer Straße – Schwanberger Straße Grundwasserströme fest, deren Nutzung allerdings nur ein „Tropfen auf dem heißen Stein" gewesen wäre.
1951 waren von den 5 380 Einwohnern nur 2760 mit Wasser versorgt. Benötigt würden täglich 360.000 l, gefördert wurden nur 208.620 l. Dazu kam noch der Plan, ca. 2 00 Haushalte in Hörbing ans Wasserleitungsnetz anzuschließen.

1951 wurde der dritte Maschinenbrunnen im Bereich der Feldgasse errichtet. Auch dieser Brunnen konnte das Problem nicht lösen.
1958 beauftragte der Gemeinderat auf Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Christoph Klauser die Fa. DI Dr. Hans Duller mit der Suche nach Erweiterungsmöglichkeiten der Wasserversorgung. Zunächst dachte man an die Nutzung von Quellen auf der Landsberger Brendl (ehem. Gemeinde Osterwitz), ging aber wegen der hohen Kosten von der Umsetzung ab.
In einem Gutachten von Prof. Thurner betreffend der Beschaffung von Trinkwasser wurden zwei Möglichkeiten angedacht:
Nutzung der Quellen auf den westlichen Ausläufern der Koralpe (Warnblick) oder des Grundwassers.
Probebohrungen und Untersuchungen wurden bei den Stöcklquellen in Warnblick, den Quel-

[16] 28.3.1950, Schreiben des Bürgermeisters an das Arbeitsamt Deutschlandsberg

len in der Gregorhanslmulde, der Herk- und Mörtlmulde, der Spenger-, Trahütten- und Weberbauermulde, dem Südabfall in Laufenegg sowie der Mulden in Blumau, Geipersdorf und dem Poschenberg gemacht. Alle diese Untersuchungen brachten eine zu geringe Ergiebigkeit.

Erweiterung der Wasserversorgung in den 60er-Jahren, Koralpenfassung

Zwischen 1960 und 1963 wurden in der Klause, der Gleinz, in der Umgebung von Schwanberg und St. Peter i. S. Probebohrungen durchgeführt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 341.9020,60 Schillinge. Die Gemeinde Frauental lehnte eine Beteiligung an einer gemeinsamen Wasserversorgungsanlage ab.

1961 war der Gemeinderat gezwungen, eine *„... weitere Versorgung des Schwimmbades mit Trinkwasser aus finanziellen Gründen"* und in moralischer Hinsicht abzulehnen. In diesem Jahr untersuchte Dr. Duller Quellen in der Brendlmulde, der Kumpfkogel- und der Bärentalmulde. Die Fassung dieser Quellen wurde jedoch zu diesem Zeitpunkt, bedingt durch die großen Ergiebigkeitsschwankungen und die langen Zuleitungen (15 – 20 km), zurückgestellt. Die Gemeinde war deshalb genötigt, eine Zwischenlösung zu finden. Aus diesem Grund wurde am Westende der Klause ober der Preinmühle an der Grenze zum Anwesen Käfer eine Schotterbank auf Grundwasser untersucht.

In 1 m Tiefe stieß man auf Grundwasser mit der Ergiebigkeit von 8 l/sec. Prof. Josef Möhse untersuchte diese Wasserproben und gab Alarm: *„Selbst bei bisher ausreichend erachtender Aufbereitung des Wassers mit abschließender üblicher Chlorierung ist eine Vernichtung von Viren nicht gewährleistet. Bei den als Infektionserreger in Frage kommenden Viren handelt es sich vor allem um die Erreger von Kinderlähmung und epidemischer Gelbsucht. Es ist in diesem Zusammenhang auch festzustellen, daß die derzeit bestehende Brunnenanlage unterhalb der Stadt in dieser Hinsicht ungünstige Bedingungen bietet. Der Brunnen liegt zu seicht, um eine vollwirksame Bodenfiltrierung zu bewirken."*[17]

Prof. Josef Möhse warnte vor der Entnahme von Laßnitzwasser zu Trinkzwecken.

Wassermannschaft 1968 ©Franz Klug

Quellenfassung 1966 Bärental ©Johann Koch

Wasserleitungsbau Bärental 1975

[17] 30.10.1961, Gutachten Prof. Möhse bezüglich der Wasserproben

Bürgermeister Dr. Christoph Klauser

Prinz Alfred von und zu Liechtenstein

Der verantwortliche Bauträger scheute weder Zeit noch Wege, um das Werk zu vollenden.

Schließlich fand im Juli 1963 eine Begehung des Bärentales und des Höllgrabens statt. Sämtliche Bäche dieses Untersuchungsgebietes entspringen aus Quellen, die aus großen Schuttablagerungen (Schuttquellen) austreten. Am **Spießenbach**, östlich unter der Grünangerhütte, wurden vier Quellen untersucht, deren Wasser jedoch durch eine Aufbereitungsanlage behandelt werden müsste.
Im **Bärentalkar** wurden mehrere sehr ergiebige Quellen untersucht, die bereits Trinkwasserqualität hatten.
Im Graben beim **Moschkogel** wurden 8 starke Quellen und im Bereich der **Brandhöhe** wurden 3 große und mehrere kleine Quellen untersucht. Weiters wurden Quellen in der **Reihmulde** und im **Höllgraben** registriert und auf ihre Ergiebigkeit überprüft.
Die Verhandlungen mit der Forstdirektion Liechtenstein unter Forstdirektor Sturtzel zogen sich in die Länge, da man Bedenken bezüglich des Wasserstandes des Bärenbaches hatte.

Im Mitteilungsblatt 1963 schrieb Bgm. Dr. Klauser: *„Für Katastrophenfälle ist die Sicherung von Trink- und Nutzwasser in der Gemeinde notwendig, der sie schon heute ihr Augenmerk zuwendet. Der immer weiter fortschreitende Ausbau einer zentralen Wasserversorgungsanlage führt zur Stillegung zahlreicher Brunnen, die in Folge meist schon in kurzer Zeit verfallen und zugeschüttet werden. Im Stadtgebiet stehen derzeit 864 bewohnte Häuser und von diesen sind 500 an das Städtische Wasserleitungsnetz angeschlossen und 61 Häuser haben zusätzlich noch einen Hausbrunnen, der also nicht mehr aufgelassen werden darf. Die 364 Häuser, die nicht durch die Städtische Wasserleitung versorgt werden, verfügen über 371 Hausbrunnen, d. h. daß einige Häuser sogar zwei Brunnen haben. Im ganzen Stadtgebiet sind 5 200 Bewohner mit Trink- und Nutzwasser zu versorgen.“*[18]

Im August 1965 wurde mit den Arbeiten der Quellenfassungen im Bärental begonnen. 15 Arbeiter waren mit den Arbeiten beschäftigt. Bei diesen Fassungsarbeiten brach ein Bolzen eines ICB-Löffelbaggers der Firma Winkler. Um die Arbeiten nicht zu verzögern, fuhr Ing. Robert Winkler nach Thalerhof, flog nach Wien, besorgte den Ersatzteil, flog zurück nach Graz und begab sich sofort ins Bärental. Am nächsten Tag war der Bagger wieder einsatzbereit. Im Dezember 1966 genehmigte die Landesregierung mittels Bescheid die Fassung der Quellen sowie den Bau der Versorgungsleitung bis Glashütten. Bei den Quellen im Bärentalkar handelt es sich um vier Quellen, die auf einer Seehöhe von 1 700 m liegen. Die untersten Quellen (Goldloch- und Marmorquelle) treten nebeneinander aus. Die beiden oberen Quellen befinden sich am Nordosthang der Hühnerstütze. Alle vier Quellen wurden gefasst und in einem Sammelschacht vereinigt. Bei den Quellen am Spießenbach handelt es sich ebenfalls um vier. Alle vier Quellen treten aus dem Hangschutt hervor. Für jede dieser zwei Quellgruppen wurde ein Sammelschacht errichtet. Ab dieser Stelle beginnt die Rohrleitung, vorbei am Bärentalbahnhof bis nach Glashütten.
In diesem Bescheid wird ausdrücklich auf die **Schlüsselrolle des Grundeigentümers Prinz Alfred von und zu Liechtenstein** hingewiesen. *„Prinz Alfred Liechtenstein hat sich mit Rücksicht auf das öffentliche Interesse des Projektes im allgemeinen und die besonderen Interessen der Stadtgemeinde Deutschlandsberg zur Versorgung mit Nutz- und Trinkwasser sowie der Gemeinden Frauenthal und Sulz entschlossen, seine persönlichen Bedenken gegen Erschließung und Ableitung der Bärentalkar- und Spiessenbachquellen zurückzustellen, um ehestens den Bau der Wasserleitung zu ermöglichen. Aus Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage der Stadtgemeinde Deutschlandsberg wurde einerseits sowie andererseits unter Bedachtnahme auf die geringe Wahrscheinlichkeit der effektiven Auswirkung des Wasserverlustes auf die Forstbestände, bewußt auf die Durchführung eines Beweissicherungsverfahrens für den Forst und die Geltendmachung der vollen Entschädigung verzichtet.“*[19]

Am 5. November 1966 wurde zwischen der Stadtgemeinde und der Forstverwaltung Liechtenstein ein privatrechtliches Abkommen bezüglich der Nutzung der Karquellen, Goldloch- und Marmorquelle im Bärental sowie der vier Spießenbachquellen geschlossen. Die Nutzung wurde den Gemeinden Deutschlandsberg, Frauental und Sulz erlaubt.

1967 berichtete die Stadtfeuerwehr, *„daß zur Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser in der Zeit vom 20. Juni bis 20. Juli 1967 mit dem Tankwagen in 100 Arbeitsstunden bei einer zurückgelegten Strecke von 160 km 300.000 Liter Wasser zugeführt wurden. Dabei waren 22 Mann im Einsatz.“*[20]

[18] Mitteilungsblatt der Stadtgemeinde, Juli 1963, Nr. 4 S. 5 | [19] Bescheid der Stmk. Landesregierung vom 21.12.1966 | [20] Mitteilungsblatt der Stadtgemeinde September 1967, Nr. 9 , S. 1

Diese herrschende Wassernot zwang die Gemeinde, sämtliche verfügbaren Arbeitskräfte einzusetzen, die bei anderen Vorhaben wie Straßenausbesserung, Kanal etc. abgezogen wurden. **Am 23. November 1967 genehmigte die Behörde den Bau der Rohrleitung von Glashütten über Trahütten bis zum geplanten Hochbehälter am Scheidsberg.**

Im November 1968 wurde der Bau des Hochbehälters am Scheidsberg, der zunächst beim Resch in Burgegg geplant war, aber bezüglich des besseren Druckes auf den Scheidsberg verlegt wurde, **genehmigt.** Von dort werden zwei Versorgungsleitungen geführt; die eine, in östlicher Richtung, endet bei der Bahnübersetzung im Bereich der Villenstraße, die zweite führt nach Süden, über die Weingärten und endet bei der Bahnübersetzung im Bereich des Freibades. Ein Zweigstrang führt zur Burg.
Von der Landesregierung wurde 1968 ein Darlehen von 2.250.000 Schillingen und 1969 von 1.125.000 Schillingen gewährt.

Anschluss an das Wassernetz im Jahr 1969

Am 14. Juni 1969 fand anlässlich der vollzogenen Einspeisung des Koralmwassers in die Stadtwasserleitung im Rathauspark eine kleine Feier statt. Stadtkapelle, Arbeitersängerbund, Männergesangsverein und ein Chor des Gymnasiums umrahmten die Feier musikalisch. Bei seiner Rede verwies Bürgermeister Dr. Christoph Klauser auf die Tatsache, dass diese Arbeiten nicht möglich gewesen wären, wenn nicht alle Bediensteten des Stadtamtes, also auch die im Büro Bediensteten dabei mitgeholfen und mitgewirkt hätten.
Ab September 1969 war eine Partie mit der Errichtung der Aufbereitungsanlage im Koralmgebiet beschäftigt.

Wasserleitungsfeier im Stadtpark 1969
(Foto oben Mitte: Dr. Hans Duller) ©Deix

Gedenktafel am Rathaus (Seite Rathauspark) anlässlich der Einspeisung des Koralmwassers in das Leitungsnetz

Bau des Hochbehälters Ulrichsberg 1983
©Alois Reinprecht

Inbetriebnahme Hochbehälter Scheidsberg 1973

Fassung der Reihbachquelle 1996
©Erich Sabetzer

Wasserleitungsbau Freiländer Straße 1979 ©Alois Reinprecht

Wasserleitungsbau am Winzerweg in der Sulz, 70er-Jahre

Erweiterungsarbeiten ab 1972

1972 wurde mit dem Bau des Hochbehälters Scheidsberg I begonnen. Dieser konnte am 12. Februar 1973 durch Bürgermeister Ing. Hubert Zingler seiner Bestimmung übergeben werden. Er besteht aus einer zentralen Schiebekammer und drei Wasserkammern mit einem Speichervolumen von 1,8 Millionen Liter Wasser. Aufgabe des Behälters ist es, neben der Sicherstellung der Versorgung bei Unterbrechungen in der Zubringerleitung, vor allem die entsprechenden Wassermengen der Abdeckung von Versorgungsspitzen zu liefern.

1973 erfolgte die Gründung des Wasserverbandes des Koralm zum Zweck der Versorgung der Gemeinden Kruckenberg, Deutschlandsberg, Sulz-Laufenegg und Frauental mit Trink-, Lösch- und Nutzwasser. Durch diesen Verband ist eine Verbesserung der überregionalen Planung gegeben und günstigere Förderungsbedingungen können erreicht werden.

1975 wurden die **Quellen 25 a und b und 21 im Bärental gefasst und 1978 die Quellen 2 und 11.**

1979 wurde eine Studie bezüglich des Quellgebietes des **Payerlbaches** (Siebenbrünnel) und des kleinen Payerlbaches in Auftrag gegeben. Diese beiden Quellgebiete umfassen 17 Quellen; das Gebiet des Seebaches zählt 70 Quellen.

1981 untersuchte man das **Quellgebiet des Osterwitzbaches** von der Quellennummer 67 bis 105. **1981 wurde der Hochbehälter Koglbauer am Ulrichsberg wasserrechtlich genehmigt und 1984 fertiggestellt.**

Nach einer Begehung im Bärental mit Forstdirektor Albert Montecuccoli **im Jahre 1984 wurde 1985 die Fassung der Quellen 4, 7, 8, 38 und 39 genehmigt.**

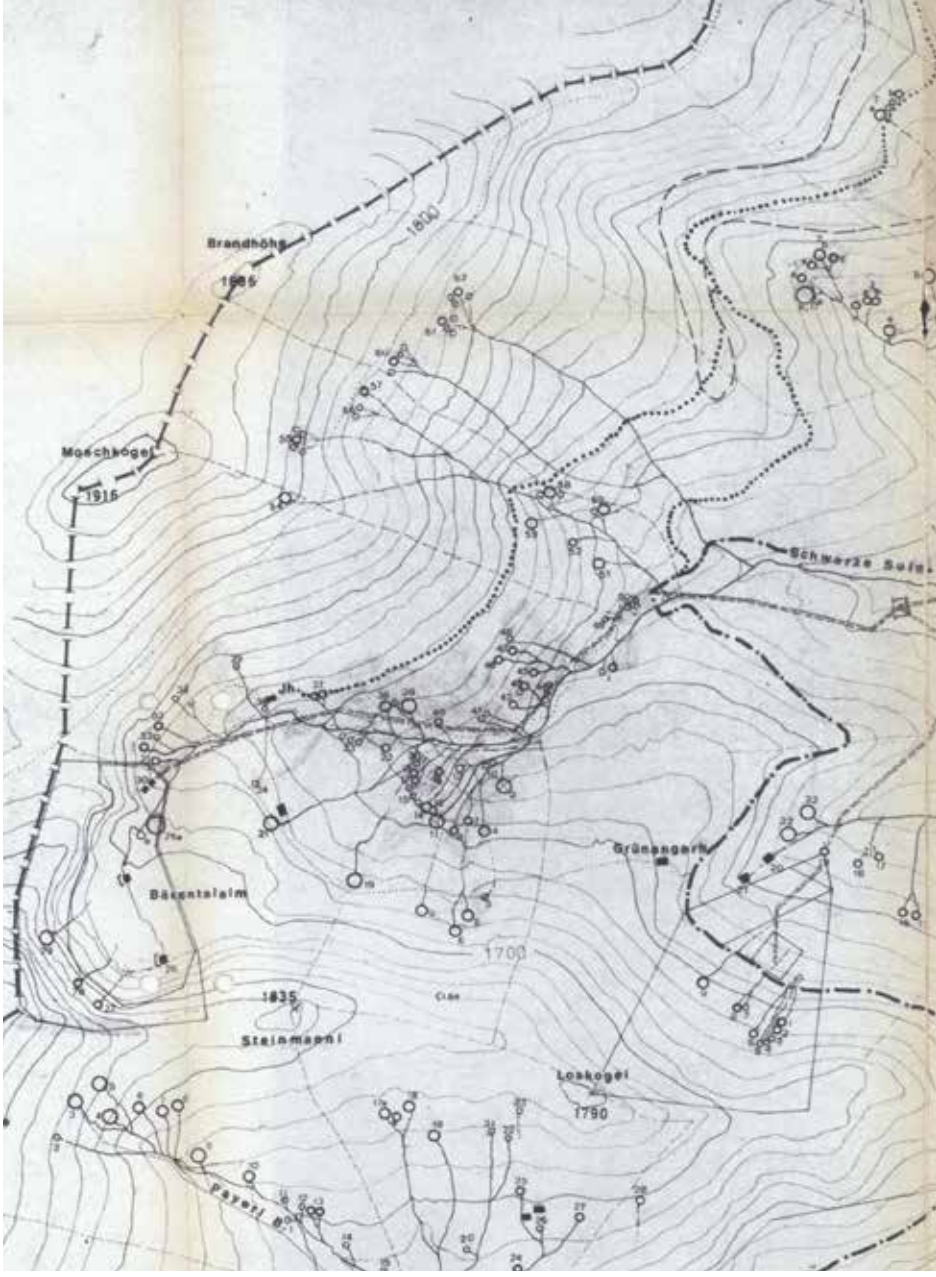
1986 wurde die Errichtung des Hochbehälters Scheidsberg II bewilligt.

1987 wurden weitere Quellen am Spießenbach erschlossen.

1989 baute man UV-Entkeimungsanlagen in Glashütten und Warnblick.

1992 wurden die Gföllquellen, 1996 die Reihbachquellen und 2001 die Höllbachquelle erschlossen.

2008 wurde der alte, aus dem Jahre 1906 stammende **Hochbehälter in Warnblick, abgetragen und durch eine neue Anlage ersetzt.**



Quellenkataster (Gemeindearchiv)

Bgm. Ing. Hubert Zingler

Wasserleitungsbau, Besprechung 2003

Wissenswertes über den gegenwärtigen Stand der Wasserversorgung

Aktkueller Stand unserer Wasserversorgung

Der mittlere Tagesverbrauch beträgt derzeit 45 l/sec, an verbrauchsreichen Tagen steigt der Wasserverbrauch bis auf 65 l/sec an.
Die Wassergewinnung erfolgt ausschließlich über Quellwasserbezug, wobei die Hauptversorgung aus dem Bereich der Koralm zugeführt wird. Hier werden die **Quellgebiete im Bärental, der Spießenbach, der Reihbach sowie die Moränen- und die Höllbachquelle** genutzt.
Einen untergeordneten Anteil steuert die **Quellgruppe der Wolfgangiquellen im Bereich Warnblick** bei (Wasserbezug ca. 1,5 l/sec).
Beiden Quellgebieten ist eine Aufbereitung in Form einer **Sicherheitsdesinfektion auf UV-Basis** nachgeschaltet, diese Anlagen befinden sich einerseits in Glashütten und andererseits im Bereich Warnblick.
Über eine Transportleitung wird das Quellwasser aus dem Bereich der Koralm den beiden Hochbehältern „Am Scheidsberg" zugeführt, der Hochbehälter „Ulrichsberg" funktioniert als Gegenbehälter, welcher über das Versorgungsnetz angespeist wird.

Zusätzlich zur bestehenden Hauptversorgungsleitung von Trahütten über die Klause nach Deutschlandsberg wurde 2007 eine zweite Leitung von Trahütten entlang der Landesstraße bis zur Herkhütte und weiter über den Wolfgangikogel bis zur Hauptleitung Süd im Bereich Leibenfeld gebaut.
Damit ist eine hohe Versorgungssicherheit gewährleistet.

Das Versorgungsnetz erstreckt sich hauptsächlich über die Gemeindegebiete Deutschlandsberg, Frauental und Teile von Trahütten.
Zum Zwecke der Notversorgung bestehen Übergabeschächte für den Wasserverband Stainztal, die Wassergenossenschaft St. Peter i. S., die Wassergenossenschaft Bad Gams und die Gemeinde Schwanberg, Ortsteil Hollenegg.

Detailangaben der technischen Anlagen:

- Wassergewinnung: 21 Quellfassungen im Bereich der Koralm; 5 Quellfassungen im Bereich Warnblick/Wolfgangi
- Wasserverteilung: 144 km Transport- und Ortsversorgungsleitungen in den Rohrdimensionen von 50 – 300 mm; ca. 108 km Hausanschlussleitungen
- Wasserspeicherung und Aufbereitung: 4 Hochbehälter mit einem Gesamtspeichervolumen von insgesamt 5 750 m³; 2 UV-Entkeimungsanlagen, 1 Entsäuerungsanlage und 2 Trinkwasserkraftwerke
- Anzahl der Hausanschlüsse: 3 620 Stück

In der Amtszeit von Obmann Bürgermeister Mag. Josef Wallner war es notwendig, das Versorgungsnetz vollständig zu erneuern und dem derzeitigen Stand der Technik anzupassen, damit auch weiterhin die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser gewährleistet ist. Somit wurde in den letzten Jahren die gesamte Hauptwasserleitung von der Koralm in die Stadt ein weiteres Mal neu gebaut.

Bürgermeister Mag. Josef Wallner, Obmann des Wasserverbandes Koralm

Ing. Alexander Mathi (Mitte), Leiter des Wasserverbandes Koralm mit seinen Mitarbeitern

Hochbehälter „Am Scheidsberg I“

Quellaustritt Höllbachquelle

Wasserkammer Hochbehälter „Am Scheidsberg II“ ©Alois Reinprecht

UV-Desinfektionsanlage Glashütten

IMPRESSUM
Herausgeber und Verleger: Wasserverband Koralm | Inhalt: Dr. Gerhard Fischer | Fotos: Sammlung Dr. Gerhard Fischer, Foto Deix, und Archiv der Stadtgemeinde | Grafische Gestaltung: caro-Werbeagentur | Druck: Simadruck Deutschlandsberg |
Alle Rechte vorbehalten

Erscheinungsdatum: 27.6.2019

Der Inhalt dieser Broschüre ist auch auf unserer Website www.deutschlandsberg.at zu finden.

Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird auf die Verwendung genderspezifischer Formulierungen verzichtet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die verwendeten Formulierungen stets für beide Geschlechter zu verstehen sind und keinerlei geschlechterdiskriminierenden Hintergrund haben.

Trinkwasser
nachhaltig planen

© K.M.Pittino

Dipl.-Ing. Karl Michael Pittino Geschäftsführer der PITTINO ZT GmbH

1999 - 2019

Aufbauend auf die Pionierleistungen der Vorgängergenerationen im Zuge der Trinkwasserableitung aus dem Koralmquellgebiet nach Deutschlandsberg wurde 1999 mit der Planung der Erneuerung dieser Wassertransportleitung begonnen. Auslöser dafür war ein kurzes korrosionsanfälliges Leitungssteilstück im Bereich des Grabenbaches das aus Stahlrohren mit geringer Erdüberdeckung hergestellt war. Im Zuge des Austausches dieses Leitungsabschnittes wurde erkannt, dass die Alterung der Kunststoffdichtungen, der aus Asbestzementrohren bestehenden anschließenden Transportleitung, soweit fortgeschritten war, dass Wasserverluste bis hin zu gravierenden Wasseraustritten zu befürchten waren und die Versorgungssicherheit auf Sicht nicht mehr gewährleistet schien.

Entsprechend dem heutigen Stand der Technik wurde die bestehende Leitung aus Freispiegelabschnitten mit einem Durchmesser von 200mm/250mm und zahlreichen Bremsschächten mit freier Wasseroberfläche als eine neue geschlossene Transportleitung mit einem Durchmesser von 300mm geplant.

Auf die sich in der weiterführenden Planung des neuen hydraulischen Gesamtsystems ergebenden hohen Drücke wurden die neuen Rohre aus duktilem Guss dimensioniert und es konnten in zwei Leitungsabschnitten moderne vollautomatisch gesteuerte Trinkwasserkraftwerke implementiert werden. Das Trinkwasserkraftwerk I wurde 2004 und das Trinkwasserkraftwerk II 2015 in Betrieb genommen.

Die Erneuerung der Transportleitung mit einer Gesamtlänge von rd. 16km erfolgte mit kleinen Ausnahmen von unten nach oben in entsprechend leitungswirksamen Abschnitten. Auf die Behebung des im alten Leitungssystems vorherrschenden Luft-Druckstoßproblems in der Resch Siedlung mussten die Bewohner aus diesem Grund warten, bis der Abschnitt bis zur UV-Anlage in Glashütten fertiggestellt war.

Der letzte Abschnitt von der UV-Anlage in Glashütten bis zur Aufbereitungsanlage im Quellgebiet auf Seehöhe 1377müA, in der zahlreiche Quellen zusammenlaufen, wurde 2018 fertiggestellt und die ausgeführte Qualität im Mai 2019 behördlich überprüft.

Vor der Errichtung des Koralmtunnels wurde für den Fall einer Beeinträchtigung der Warnblickquellen vorsorglich eine Ersatzwasserleitung vom Hochpunkt Trahütten bis in das Leibenfeld verlegt. Durch die vorausschauende Planung ist es nun möglich, das Versorgungsgebiet in zwei weiteren Punkten anzuspeisen. Der in diesem Zusammenhang neuerrichtete Ausgleichsbehälter Wolfgangi ist der eine, der Anschluss an die Hochdruckleitung Süd der zweite Anschlusspunkt.

Das Versorgungsgebiet von Deutschlandsberg besitzt mehrere Druckzonen die über komplexe Ventile miteinander verbunden sind. Seit der Inbetriebnahme des neu errichteten Ausgleichsbehälters Wolfgangi 2008 ist die Stabilität des Gesamtsystems deutlich gestiegen und es sind wesentlich weniger Rohrbrüche infolge Druckschwankungen zu verzeichnen.

Zu den besonderen Aufgabenstellungen zählten die Fassung und 3,5km lange Ableitung der Höllbachquelle 2001 infolge der geologischen Gegebenheiten in einem aus brüchig zerlegtem Marmorblockwerk bestehenden Gebiet sowie eine in sehr kurzer Bauzeit 2016 errichtete 3,5km lange Anspeiseleitung der Fa. Epcos mit ausreichend Trink- u. Prozesswasser, um die Produktion nicht zu behindern.

Die Verantwortlichen des Wasserverbandes Koralm waren immer offen für nachhaltige Lösungen der gegebenen Aufgabenstellungen, sodass in professioneller Zusammenarbeit aller Beteiligten die Erneuerung und Erweiterung der Trinkwasserversorgung Deutschlandsberg innovativ mit sehr hohen Qualitätsmerkmalen erfolgen konnte.

„DIE VERSORGUNG MIT TRINKWASSER IN BESTER QUALITÄT UND AUSREICHENDER MENGE RUND UM DIE UHR IST HEUTE EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT.“

Zusammenfassend betrachtet wird ersichtlich welche Anstrengungen und Aufwendungen bisher erforderlich waren um das Quellwasser zu fassen und das gesamte Transportleitungssystem herzustellen und ein Bewusstsein geschaffen, dass dem Aufwand für die Erhaltung der Qualität weiterhin höchste Priorität zukommt.

Als verantwortlicher Planer bedanken wir uns für die hervorragende bisherige Zusammenarbeit bei der Umsetzung der gelungenen Projekte zur nachhaltigen Sicherstellung der Trinkwasserversorgung in Deutschlandsberg.

PITTINO ZT GmbH
Ingenieurbüro für Bauwesen
Dietrichsteinplatz 15/6 8010 Graz
office@zt-pittino.at

bezahlte Anzeige